

An der Grenze des *Imperium Romanum*

Forschung zu Mobilität und Migration anhand archäologischer Quellen aus den spätromischen Gräberfeldern in *Guntia* / Günzburg

Sophie Hüdepohl

Abstract: Die heutige Stadt Günzburg in Bayerisch-Schwaben besitzt eine lange römische Vergangenheit, die sich von den Anfängen der Provinz Raetien im 1. Jh. n. Chr. bis an das Ende des *Imperium Romanum* erstreckt. Diesem letzten Zeitabschnitt der Spätantike widmete sich das im Rahmen einer Doctoral Fellowship an der *Graduate School Distant Worlds* in der Fokusgruppe „*Organisation of Coexistence*“ bearbeitete Dissertationsprojekt mit dem Titel „Das spätromische *Guntia* / Günzburg – Kastell und Gräberfelder“. Der vorliegende Beitrag stellt den Fundplatz und das Projekt kurz vor und greift einen der zentralen Punkte des Dissertationsprojekts auf: die Erforschung von Mobilität und Migration inner- und außerhalb der römischen Provinzen anhand spätromischer Gräber. Nach einer knappen Charakterisierung der Günzburger Gräberfelder folgen allgemeine und methodische Überlegungen zur Aussagekraft archäologischer Quellen zu den genannten Themenkomplexen. Der Beitrag schließt mit einem Fallbeispiel, einer außergewöhnlichen Gruppe von Frauen- und Mädchengräbern mit Beigabennischen, das eindrücklich den hohen Grad von Mobilität in der spätantiken Bevölkerung bezeugt.

Das spätantike *Guntia*

Nach der Aufgabe des Obergermanisch-Raetischen Limes in der Mitte des 3. Jhs.¹ und dem damit einhergehenden Rückzug auf die nassen Grenzen entlang Donau, Iller und Rhein, befand sich *Guntia* an der nördlichen Grenze des Römischen Reichs. In der Folge wurde es Teil der in der Provinz Raetien um 300 mit militärischen Befestigungen ausgebauten Donaugrenze (**Abb. 1**).² Die strategische Bedeutung des Ortes fußt v. a. auf der günstigen Lage für einen Donauübergang: Am jenseitigen Ufer öffnete sich der Zugang zu einer direkten Passage durch die Schwäbische Alb nach Nordwesten in

die *Alamannia* und an die Rheingrenze. Die Bedeutung des Flussübergangs spiegelt sich nicht zuletzt in der Erwähnung des *transitus Guntiensis* in einer im Jahr 297 am Kaiserhof in Trier gehaltenen Lobrede auf Constantius I. Chlorus (293–306) wider.³

Die Kastell- und Grabbefunde des spätantiken *Guntia* standen seit dem 19. Jh. im Zentrum der archäologischen Forschungen in Günzburg.⁴ Der örtliche Historische Verein beschäftigte sich mit ihnen seit seiner Gründung im Jahr 1902 und erkannte einige Gräber anhand ihrer typischen Beigaben bereits sehr früh als spätromisch.⁵ Die bis 1971 bekannten Gräber wurden

¹ Alle Zeitangaben im Text beziehen sich auf die Zeit n. Chr.

² Zur Entwicklung der spätantiken Grenze Mackensen 2018.

³ Paneg. Lat. V,2.1; vgl. Czysz 2002, 180–182.

⁴ Zur „Römerfeste Günzburg“ von Raiser 1823, 3–14; von Raiser 1831, 22. – Ausführlich zur archäologi-

schen Forschungsgeschichte in Günzburg Czysz 2002, 9–18.

⁵ Vgl. Berichte des Historischen Vereins Günzburg im Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen seit 1907.

von Erwin Keller vorgelegt.⁶ In den 1970er Jahren begannen unter der Leitung des damaligen Gebietsreferenten Wolfgang Czynsz auch die großflächigen Grabungen im Gräberfeld an der Ulmer Straße, die im Bereich des spätrömischen Areals bis 2008 andauerten.⁷ 2002 legte W. Czynsz schließlich eine umfassende Monographie zum römischen Günzburg vor, die alle bis dahin bekannten archäologischen Quellen erfasste und eine sehr gute Ausgangsbasis für das Dissertationsprojekt bot.⁸

In diesem wurde zunächst ein möglichst umfassendes Bild des spätrömischen *Guntia* erar-

beitet. Aufbauend auf weiterführenden, regional vergleichenden Analysen der Gräberfelder und Grenzbefestigungen wurden die Ergebnisse schließlich in den regionalen Kontext der Provinz *Raetia secunda* eingebunden. Die wichtigsten Fundstellen sind die beiden spätrömischen Bestattungsplätze, die sich im Westen an der Ulmer Straße (**Abb. 2,1**) und im Osten auf dem Geländesporn der Günzburger Oberstadt (**Abb. 2,2**) befanden. Die Befestigung selbst lag in *Guntia* nicht, wie sonst an der rätischen Grenze üblich, in einer geschützten Höhenlage,⁹ sondern – sicher zum Schutz des *transitus* – direkt am südlichen Donauufer (**Abb. 2,3**).

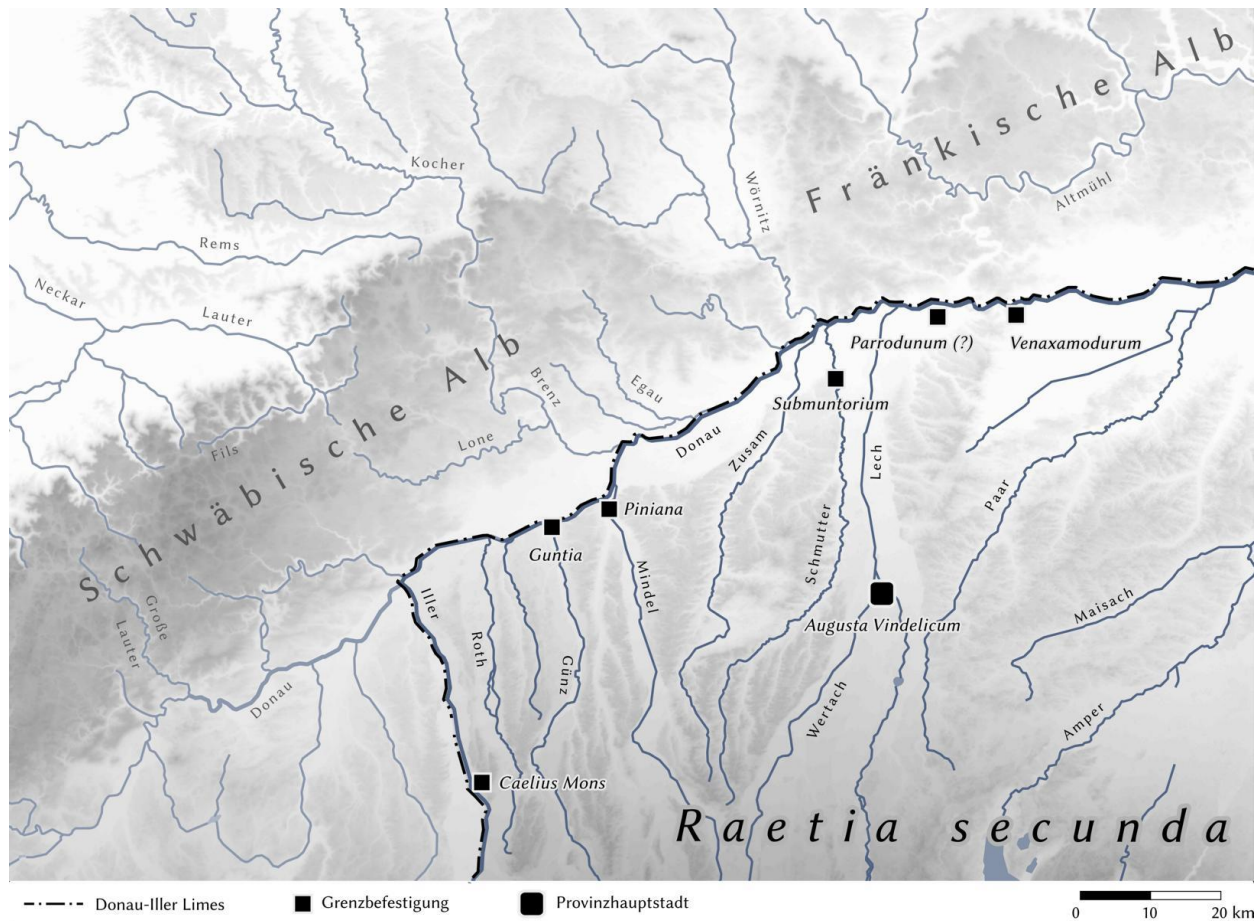


Abb. 1 Lage von *Guntia* / Günzburg im Nordwesten der spätrömischen Provinz *Raetia secunda* (Karte: Sophie Hüdepohl. Kartengrundlagen: srtm.csi.cgiar.org; naturalearthdata.com; diva-gis.org).

⁶ Keller 1971, 160–162.

⁷ Czynsz 2002, 14/ 132–133/ 195–206.

⁸ Czynsz 2002. – Die Dissertation wurde am Institut für Vor- und frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der LMU München verfasst

und im Wintersemester 2019/2020 abgeschlossen (Publ. i. Vorb.); großer Dank für die Betreuung der Arbeit gebührt Prof. Dr. Michael Mackensen.

⁹ Zu den Charakteristika der Kastelle Mackensen 1999, 221; Mackensen 2018, 53.

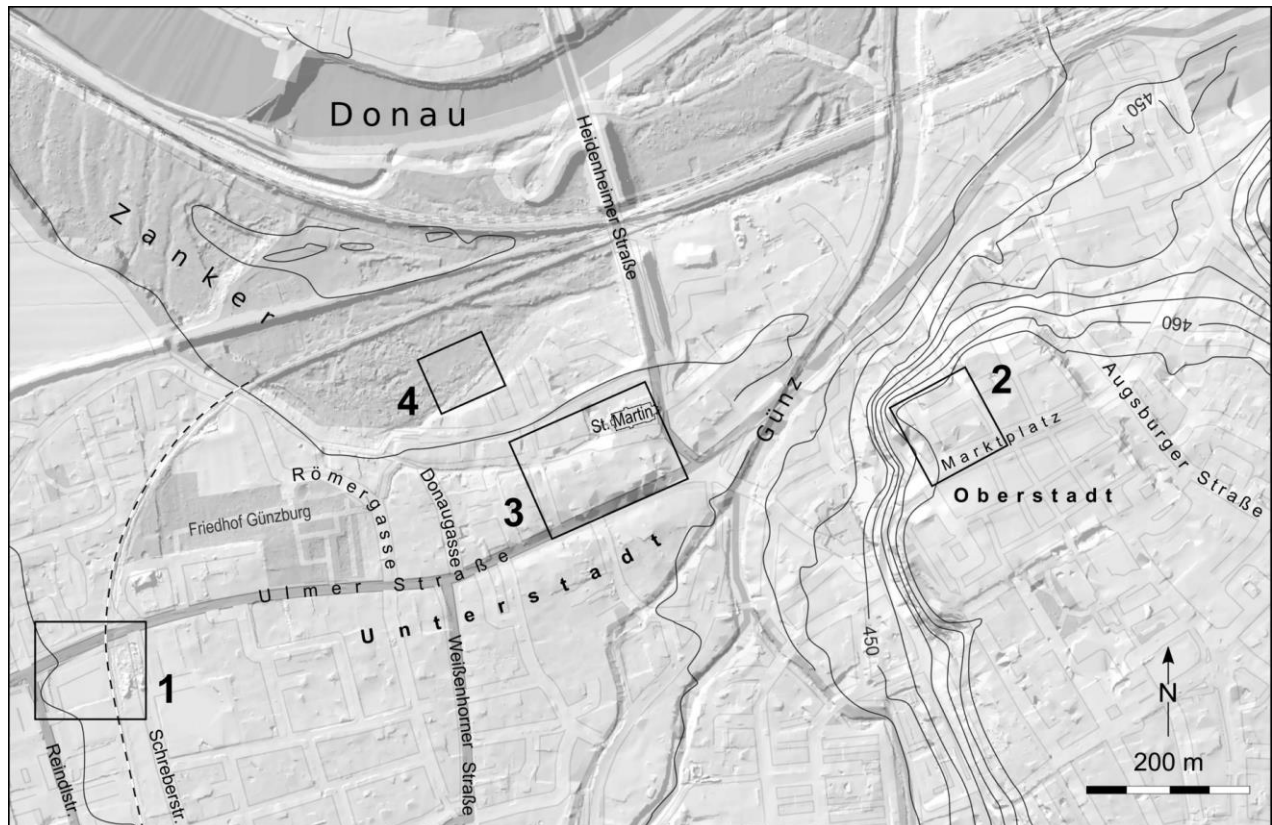


Abb. 2 Spätromische Fundstellen in Günzburg. 1: Gräberfeld Ulmer Straße. 2: Gräberfeld Oberstadt. 3: Kastellbefunde. 4: Spätromische Mauerreste im alten Donaubeck (Karte: Sophie Hüdepohl. Grundlagen: openstreetmap.org; Geländere relief © Bayerische Vermessungsverwaltung 2017).

Die spätromischen Gräberfelder in *Guntia*

Die Bestattungsplätze mit 109 Gräbern an der Ulmer Straße und 45 dokumentierten Gräbern in der Oberstadt wurden hinsichtlich ihrer Belegungschronologie, Demographie, Grabbefunde und -ausstattung sowie ihrer räumlichen Anlage ausgewertet. Darüber hinaus gab eine außergewöhnlich hohe Zahl von Funden aus dem sog. Barbaricum Anlass, die Gräber im Rahmen der Fragestellung zur Herkunft dieser – im provinzialrömischen Formenkreis fremden – Objekte einer diachronen und kontextuellen Analyse zu unterziehen. Bevor auf dieses komplexe Thema unten näher eingegangen wird, werden die beiden Bestattungsareale kurz vorgestellt.¹⁰

Der Beginn ihrer Belegung lässt sich anhand des Fundmaterials und von ¹⁴C-Analysen gut in die Zeit zwischen 280/290 und 300/310 datieren. Die Gräberfelder wurden lange gleichzeitig genutzt, bis in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. die Belegung an der Ulmer Straße endete und von nun an die Oberstadt das hauptsächliche Bestattungsareal war. Hier reichen die jüngsten Gräber bis in das zweite Drittel des 5. Jhs.

Was die Alters- und Geschlechterverteilung angeht, so zeigt der anthropologische Befund eine starke Überrepräsentanz verstorbener erwachsener Männer.¹¹ Dies ist charakteristisch für spätromische Militärplätze und zeugt, ebenso wie zahlreiche am Skelettmaterial belegte und teils letale Traumata, von den aus der historischen Überlieferung bekannten kriegerischen

¹⁰ Vgl. auch Czysz 2002; Czysz 2004.

¹¹ Zum Skelettmaterial aus der Ulmer Straße Gerstmann et al. 2015.

Auseinandersetzungen entlang der spätantiken Grenzen.¹²

Als Bestattungsritus wurde hauptsächlich die in der Spätantike vorherrschende Körperbestattung gewählt. Es handelt sich in *Guntia* meist um einfache Grabgruben, in denen sich oft noch Reste von Holzsärgen fanden. Nur gelegentlich treten Ziegelplattengräber auf, die in der *Raetia secunda* außerhalb der großen Städte bislang insgesamt selten sind.¹³ Zu den Besonderheiten gehören neben einigen der in Raetien recht seltenen, spätantiken Brandbestattungen auch einige hier bisher singuläre Gräber mit Beigabennischen, die weiter unten näher besprochen werden.

Bemerkenswert ist auch die räumliche Anlage der zwei Gräberfelder, die signifikante Unterschiede aufweist. Im Gräberfeld an der Ulmer Straße, das bereits seit dem 1. Jh. n. Chr. genutzt wurde, ist auch im spätantiken Areal eine für römische Nekropolen typische Ausrichtung entlang der in die Siedlung führenden Hauptverkehrsachse zu beobachten (**Abb. 3**).¹⁴ Dagegen besitzt das Gräberfeld in der Oberstadt, das in der Spätantike neu gegründet wurde, eine ungewöhnliche Lage. Für die Wahl des Bestattungsortes auf dem Geländesporn war offenbar keine Straße ausschlaggebend, sondern die erhöhte Lage (**Abb. 2,2**). Dies zeigen die ältesten Gräber, die entlang der Geländekante mit Blick über *Guntia* und das Donautal angelegt wurden. In Zusammenhang mit der in ihnen enthaltenen germanischen Keramik ist zu vermuten, dass die Gründung des neuen Gräberfeldes auf Impulse einer aus dem Barbaricum zugewanderten Bevölkerung zurückging.¹⁵

Gräber als archäologische Quellen zu Mobilität und Migration

Seitdem in den 1970er Jahren im Gräberfeld an der Ulmer Straße zahlreiche Gräber mit germanischen Funden zutage kamen, wurden diese als Beleg für eine Präsenz von Soldaten aus dem Barbaricum in *Guntia* gewertet.¹⁶ Deren Rekrutierung ist seit dem 3. Jh. für die spätrömische Armee aus der historischen Überlieferung bekannt, so dass sich der Fokus meist auf Männergräber mit typischer Grabausstattung wie Bügelknopffibeln, waffenartigen Messern und bestimmten Gürteltypen richtet. Solche Gräber sind auch aus Günzburg bekannt.¹⁷ Insgesamt zeigt sich jedoch ein differenzierteres Bild, in dem auch Frauen und Kinder vorkommen¹⁸ und in dem sich eine starke transkulturelle Verflechtung der spätantiken Bevölkerung abzeichnet.

Für die Beschreibung der Prozesse kulturellen Wandels, die aus dauerhaften Formen menschlicher Mobilität wie der Migration entstehen, werden verschiedene Konzepte verwendet, denen oft unterschiedliche Kulturbegriffe zugrunde liegen.¹⁹ Vielversprechend erscheint das Konzept der Transkulturalität.²⁰ Hierbei richtet sich die Perspektive auf den dynamischen Prozess von ineinander verflochtenen und einander beeinflussenden Kulturen, die nicht als separate Entitäten betrachtet werden. Um die Komplexität und Vielschichtigkeit menschlicher Interaktion zu beschreiben, kann dies ein geeigneter Ansatz sein. Dagegen bergen die in der Archäologie häufig genutzten und auf den ersten Blick passenden Begriffe wie „Kulturaustausch“, „Assimilation“ und „Akkulturation“ – zumindest ohne weitere Definition – Schwierigkeiten. Sie beruhen letztlich auf der

¹² Ähnliche Befunde bei Keller 1979, 54 (*Venaxamodurum* / Neuburg a. d. Donau); Moosbauer 2005, 108 (Straubing).

¹³ Z. B. Befunde aus Regensburg: von Schnurbein 1977, 112.

¹⁴ Keller 1971, 17–20; Czysz 2002, 288–305.

¹⁵ Zu Anhöhen als bevorzugte Gräberfeldlagen in Teilen des Barbaricums vgl. z. B. Schach-Dörjes 1970, 34; Pescheck 1978, 10 Anm. 35; Teichner 1999, 32; Haberstroh 2000, 31. – Vgl. auch Czysz 2004.

¹⁶ Vgl. Keller 1985, 254; Czysz 2002, 201–206; Czysz 2004; Scholz 2009, 496.

¹⁷ Z. B. Ulmer Straße Grab 377, 379, 523, 860; bereits teilweise publiziert bei Czysz 2002, 206 Abb. 247.

¹⁸ Ebd. 203–204.

¹⁹ Prien 2005, 28–47.

²⁰ Zu dem von Fernando Ortiz Fernández 1940 in Kuba aufgestelltem Konzept der Transkulturalität und seiner Anwendbarkeit auf historische Gesellschaften vgl. Mersch 2016.

dualistischen Abgrenzung von Kulturen, da sie zwar eine (gegenseitige) Übernahme oder eine Vermischung kultureller Eigenheiten beschreiben, dabei jedoch implizit von statischen (= einheimischen und fremden) Kulturen ausgehen.²¹ Ein dualistischer Eindruck mag auch in der Erforschung römisch-germanischer Kontakte in der Spätantike durch die gegensätzlich verwendeten Begriffe „römisch“ und „germanisch“ entstehen, da sie während der römischen Kaiserzeit zwei durch eine politische Grenze getrennte Gebiete bezeichnen: das *Imperium Romanum* und die *Germania* bzw. das *Barbaricum* jenseits der Grenzen an Rhein und Donau.²² Beide Räume sind jedoch kulturell äußerst divers und besonders an den Grenzen auch stark miteinander verbunden.²³ Die vorrangige Bedeutung der beiden Begriffe bezieht sich hier daher auf ihre regionalen Eigenschaften und impliziert vor allem für den germanischen Raum keine zugrundeliegende Gruppenidentität.

Mobilität und Migration waren zu allen Zeiten Bestandteil der Menschheitsgeschichte und üben starken Einfluss auf das Leben von Menschen aus. Es handelt sich daher um Themen, die verstärkt seit den letzten Jahrzehnten auch in der Archäologie große Forschungsfelder darstellen.²⁴ Ein Nachweis von Mobilität oder Migration nur anhand archäologischer Quellen ist oft nur schwer möglich, nicht zuletzt da sich eine ortsfremde Herkunft nicht zwingend im Befund niederschlagen muss.²⁵ Von den archäologischen Quellen kommt dem Grab jedoch eine besondere Bedeutung zu, da die erhaltenen Funde und Befunde die Überreste des Totenrituals darstellen und daher auf eine intentionelle

Auswahl zurückzuführen sind.²⁶ Das Totenbrauchtum und die aus ihm resultierende Zusammensetzung der Funde und ihres Kontextes können allerdings durch verschiedene Faktoren beeinflusst sein, die aus heutiger Perspektive kaum mehr in ihrer Gesamtheit erfasst werden können. So kann sich auch die Herkunft der Verstorbenen – als ein Faktor unter vielen – im Grabkontext niederschlagen, z. B. im plötzlichen Auftreten fremder Objekte oder ungewöhnlicher Bestattungssitten.²⁷ Bei der Suche nach plausiblen Interpretationsmöglichkeiten ist jedoch eine über die Identifikation potentiell fremder Objekte hinausgehende, kontextuelle Analyse notwendig.²⁸ Diese sollte so viele Interpretationsebenen der Quelle „Grab“ wie möglich einbeziehen; dazu gehören neben dem Grabkontext selbst (z. B. Grabbau, -ausstattung, -ritus, Anthropologie, Lage der Toten und der Objekte) auch der Gräberfeldkontext (z. B. Ortswahl, innere Struktur und Lage des Grabes).²⁹

Um die Aussagekraft der Funde im Grab bewerten zu können, ist als erster Schritt eine detaillierte antiquarische und kontextuelle Analyse des Fundmaterials wichtig. Dabei wurden neben Datierung und Verbreitung auch regionale Besonderheiten bezüglich der Grabkontexte berücksichtigt. Bei der anschließenden Auswertung der Gräberfelder wurde eine vergleichende Analyse der Gräber vor dem Hintergrund sog. Mobilitätsindikatoren durchgeführt. Sie nimmt das von Eva Stauch am Beispiel des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Wenigumstadt entwickelte System zum Vorbild, in dem solche Indikatoren aus dem Grabkontext herausgearbeitet und unterschiedlich gewichtet

²¹ Ebd. 241; Hofmann 2013, 174–182.

²² Zur Verwendung des Begriffs *Germania* als regionale Bezeichnung in den historischen Quellen noch in der Spätantike z. B. Fehr 2010, 35. – Dagegen wurde die allgemeine Gruppenbezeichnung „Germanen“ seit dem späteren 3. Jh. in den Quellen nicht mehr verwendet: Pohl 2004, 23; Zerjadtke 2019, 19–24.

²³ Swift 2006, 99.

²⁴ Prien 2005, zur Geschichte der archäologischen Migrationsforschung vgl. ebd. 28–41. Fallbeispiele

aus der provinzialrömischen Archäologie: Böhme 2009; Swift 2010.

²⁵ Strontiumisotopenanalysen des Zahn- und Skelettmaterials können unterstützend hinzugezogen werden, liegen für *Guntia* jedoch bislang nicht vor.

²⁶ Hofmann 2008, 92–100 / 123–132.

²⁷ Ebd. 100 Abb. 29.

²⁸ Keim 2007, 145–158; Koch 2013 mit kritischem Blick auf die Interpretation fremder Objekte in prähistorischen Frauengräbern.

²⁹ Hofmann 2008, 91–165.

werden.³⁰ Neben dem Auftreten fremder Objekte können weitere Indikatoren, z. B. Abweichungen in Bestattungsritus oder Grabbau sowie eine auffällige Lage oder räumliche Gruppierung von Gräbern sein. Besonders wenn mehrere Indikatoren zusammentreffen, kann eine fremde Herkunft der Verstorbenen als Grund für das Auftreten bestimmter Phänomene in Betracht gezogen werden.³¹

Die Ergebnisse der Analyse zeigen deutliche Hinweise auf Mobilität und Migration für einige der in *Guntia* bestatteten Personen. Dabei weisen die Funde meist in den alamannisch-elbgermanischen Raum (etwa Südwest-/Nordostdeutschland). Die betreffenden Gräber gehören schwerpunktmäßig bereits in die tetrarchisch-constantinische Zeit, datieren aber bis in das 5. Jh.

Frauen- und Mädchengräber mit Beigabennischen: einzigartig in der *Raetia secunda*

Von diesen Gräbern soll nun eine besonders interessante Gruppe aus dem Gräberfeld an der Ulmer Straße näher vorgestellt werden: Es handelt sich um einige Frauen- und Mädchengräber mit Beigabennischen aus dem frühen bis mittleren 4. Jh. (**Abb. 3 u. Tab. 1**).³² Die Nischen wurden vor der Beisetzung angelegt und waren daher nur für die Bestattungsgemeinschaft sichtbar.³³ In ihnen wurden v. a. Gefäße aus Keramik, Glas und Lavez aufgestellt. Außerdem beinhalteten sie zwei Tonlampen sowie einige Perlen und Anhänger mit apotropäischem Charakter im Kindergrab 813.

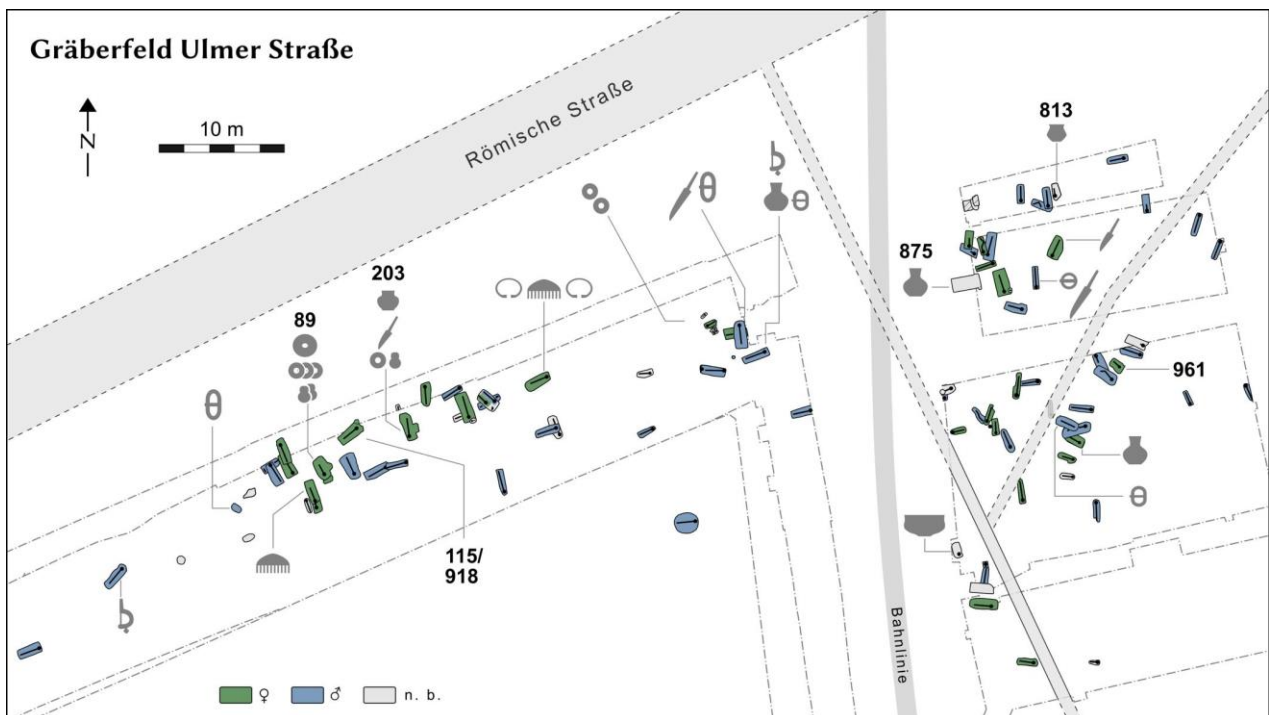


Abb. 3 Günzburg, Gräberfeld Ulmer Straße. Übersicht über die Lage der Gräber mit Beigabennischen (mit Bef. Nr.) und der Gräber mit germanischer Grabausstattung (graue Fundsignaturen). Vereinfachter Gesamtplan des spätrömischen Areals ohne ältere Gräber (Plan: Sophie Hüdepohl).

³⁰ Vgl. Stauch 2017, 235–237 Abb. 8.

³¹ Ebd. – Vgl. auch Swift 2010.

³² Die Kat. Nr. in Tab. 1 sowie Abb. 4–5 entsprechen den in der Dissertation d. Verf. vergebenen Nummern.

³³ Zu Grabeinbauten Hofmann 2008, 151–154.

Grab	♀/♂, Alter	Lage	Inhalt der Nische	Datierung
89 (Abb. 4)	♀, 5–9	rechte Seite, mittig	Lavezeimer, Holzgefäß (Kat. Nr. U-89.7–8)	2. Viertel / 1. Hälfte 4. Jh.
		Kopfende (Bef. 132)	Sigillatakrug, Keramikteller und Reibschüssel, Spinnwirtel, Fleischbeigabe (Kat. Nr. U-132.1–5)	
115/918 (?)	♀, 30–40	rechte Seite, Kopfende	Lampe, Keramikkrug (Kat. Nr. U-913.1–2)	ca. 1.–2. Drittel 4. Jh. (?)
203 (Abb. 5)	♀, 50–60	rechte Seite, mittig	Lampe, Lavezeimer (Kat. Nr. U-203.18–19)	1. Hälfte 4. Jh.
813 (?)	?, 18 Monate	linke Seite, mittig	3 Glashänger, 1 Trilobitenperle (Kat. Nr. U-813.2)	2.–3. Drittel 4. Jh.
875	?	linke Seite, Kopfende	germanische Keramikflasche (Kat. Nr. U-875.1)	ca. 1. Hälfte 4. Jh. (?)
961	♀ (?), 5	linke Seite, mittig	Glasbecher (Kat. Nr. U-961.3)	2. Drittel 4. Jh.

Tab. 1. Günzburg; Beigabennischen in den spätrömischen Gräbern an der Ulmer Straße.

Beigabennischen dieser Art sind in Raetien außerhalb von *Guntia* bisher nicht bekannt.³⁴ Es handelt sich bei ihnen jedoch um eine typische regionale Besonderheit der Rheinprovinzen, wo sie v. a. im Umland von Köln und in der Provinz *Germania secunda* auftreten.³⁵ Sie dienten zur Aufnahme von Beigaben in Form von Geschirrsätzen und waren meist leicht erhöht über der Grabsohle in die Seiten der Grabschächte eingegraben. Es scheint sich hier um eine Fortführung älterer Traditionen zu handeln, da es im Rheinland gleichartige Nischen bereits in mittelkaiserzeitlichen Brandgräbern gibt (2./3. Jh.).³⁶ Von den Günzburger Gräbern sind aufgrund von Form, Lage und der erhöhten Position der Nischen im Grabschacht besonders Grab 89 und 203 gut mit den rheinischen Nischen vergleichbar. Die beiden Gräber befinden sich im Westen des spätrömischen Gräberfeldareals an der Ulmer Straße und liegen in

gleicher Ausrichtung recht nahe beieinander (Abb. 3). Sie weisen neben der Gemeinsamkeit der Nischen auch eine insgesamt auffällig ähnliche Grabausstattung auf, was auf eine enge Beziehung zwischen den beiden Verstorbenen hinweist.³⁷ Zu ihrer Gruppe dürfte auch die Frau aus Grab 115/918 gehört haben, da sie zwischen ihnen begraben wurde und wohl auch ihr Grab eine Beigabennische besaß.³⁸

Grab 89 und Grab 203 gehören mit sehr großen Grabgruben und umfangreicher Grabausstattung zu den aufwändigsten Bestattungen in *Guntia* (Abb. 4–5).³⁹ Zur Totenausstattung der beiden Verstorbenen gehörte je eine Perlenhalskette, die neben den typischen Glasperlen auch wertvolle Materialien wie Bernstein, Koralle oder Gagat enthalten.⁴⁰ Den Wert der Ketten verdeutlichen die 116 zylindrischen Gagatperlen in Grab 203, die eines der größten

³⁴ Abzuwarten bleibt die Vorlage der zahlreichen noch unpublizierten Gräber aus Augsburg und Regensburg.

³⁵ Vgl. z. B. Pöppelmann 2010, 176–177; Gottschalk 2015, 28–31.

³⁶ Gottschalk 2015, 29.

³⁷ Zu Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Verstorbenen in Nischengräbern aus Hürth-Hermülheim: Gottschalk 2007, 246 Abb. 15.

³⁸ Das Grab lag an der Grabungsgrenze und wurde in zwei Kampagnen mit größerem zeitlichen Abstand jeweils zur Hälfte ausgegraben und dokumentiert; die Dokumentationslage ist hier daher nicht ganz eindeutig.

³⁹ Vgl. Anm. 32.

⁴⁰ Zu Perlenmaterialien vgl. Riha 1990, 79.

Ensembles ihrer Art in der gesamten *Raetia secunda* darstellen.⁴¹

Interessant sind auch germanische Komponenten in der Totenausstattung und Beigabensitte in einigen Gräbern mit Beigabennischen (Abb. 3). Die aus Grab 89 und Grab 203 (Abb. 4–5) stammenden Perlenketten enthalten beide ein bzw. zwei achterförmige sog. Berlockperlen aus Bernstein, charakteristische Perlen des germanischen Formenspektrums.⁴² Solche Perlen sind in Raetien nur aus einem weiteren Grab-

kontext bekannt.⁴³ Darüber hinaus finden auch andere Perlen gute Parallelen in spätkaiserzeitlichen germanischen Ketten, v.a. die Bernstein-scheiben,⁴⁴ aber auch die in Günzburg recht häufigen Korallenperlen.⁴⁵ Ungewöhnlich für die Beigabensitte ist die im Frauengrab 203 angetroffene Messerbeigabe. Hier ist zu diskutieren, ob diese auf Totenbrauchtum aus dem Barbaricum zurückgeht, da es in den Provinzen eher unüblich ist, Messer in Frauengräbern beizugeben und dies häufig in Kombination oder

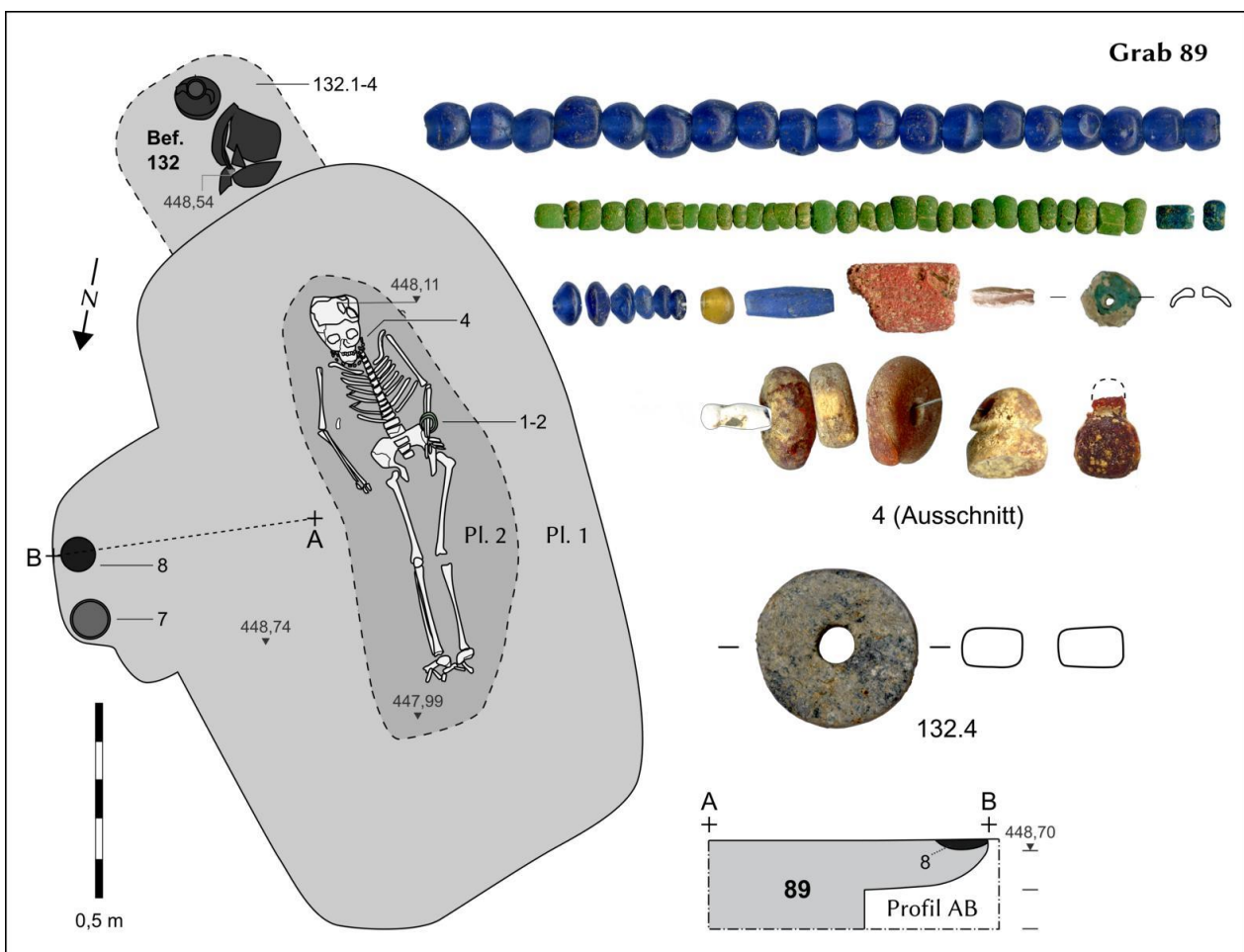


Abb. 4 Günzburg, Gräberfeld Ulmer Straße. Grab 89. 4: Teil der Perlenkette aus Glas, Koralle, Bronze und Bernstein M. 1:1. 132.4: Spinnwirtel aus Lavez M. 2:3. – Nicht abgebildet: 2 Bronzearmringe (Nr. 1–2); 1 Eisenarmring (Nr. 3); 2 Haarnadeln aus Bein (Nr. 5–6); 1 Lavezeimer (Nr. 7); 1 Holzgefäß; 3 Keramikgefäße (Nr. 132.1-3) (Zeichnungen und Fotos: Sophie Hüdepohl).

⁴¹ Größere Stückzahlen solcher Gagatperlen finden sich bislang nur in den noch unpublizierten Grabfunden aus Regensburg.

⁴² Tempelmann-Maczyńska 1985, 13–14 (Typ 465, 471).

⁴³ Unterbiberg Grab 31, auch hier vergesellschaftet mit zylindrischen Gagatperlen (Scheffzik – Volpert 2003, 49).

⁴⁴ Tempelmann-Maczyńska 1985, 65–67.

⁴⁵ Gruber – Hüdepohl – Mach 2019.

Nachbarschaft zu Gräbern mit germanischen Funden auftritt.⁴⁶ Gleiches gilt für die Beigabe des Spinnwirtels in Grab 89, bei dem es sich zwar um lokales Material handelt (ein sekundär verwendeter Lavezbecher); die Beigabe von Spinnwirteln ist jedoch im früheren 4. Jh. in den römischen Provinzen im Gegensatz zum Barbaricum ungewöhnlich.⁴⁷ Zuletzt gehört möglicherweise auch der handaufgebaute Becher aus Grab 203 in das germanische Formenspektrum.

Im Hinblick auf den Grabbau stellen die Beigabennischen in Raetien im Gegensatz zum Rheinland eine absolute Rarität dar. Daher ist anzunehmen, dass diese Art von Grabeinbauten von einer aus den Rheinprovinzen, vermutlich der *Germania secunda*, zugewanderten Personengruppe an die raetische Donaugrenze mitgebracht wurde.

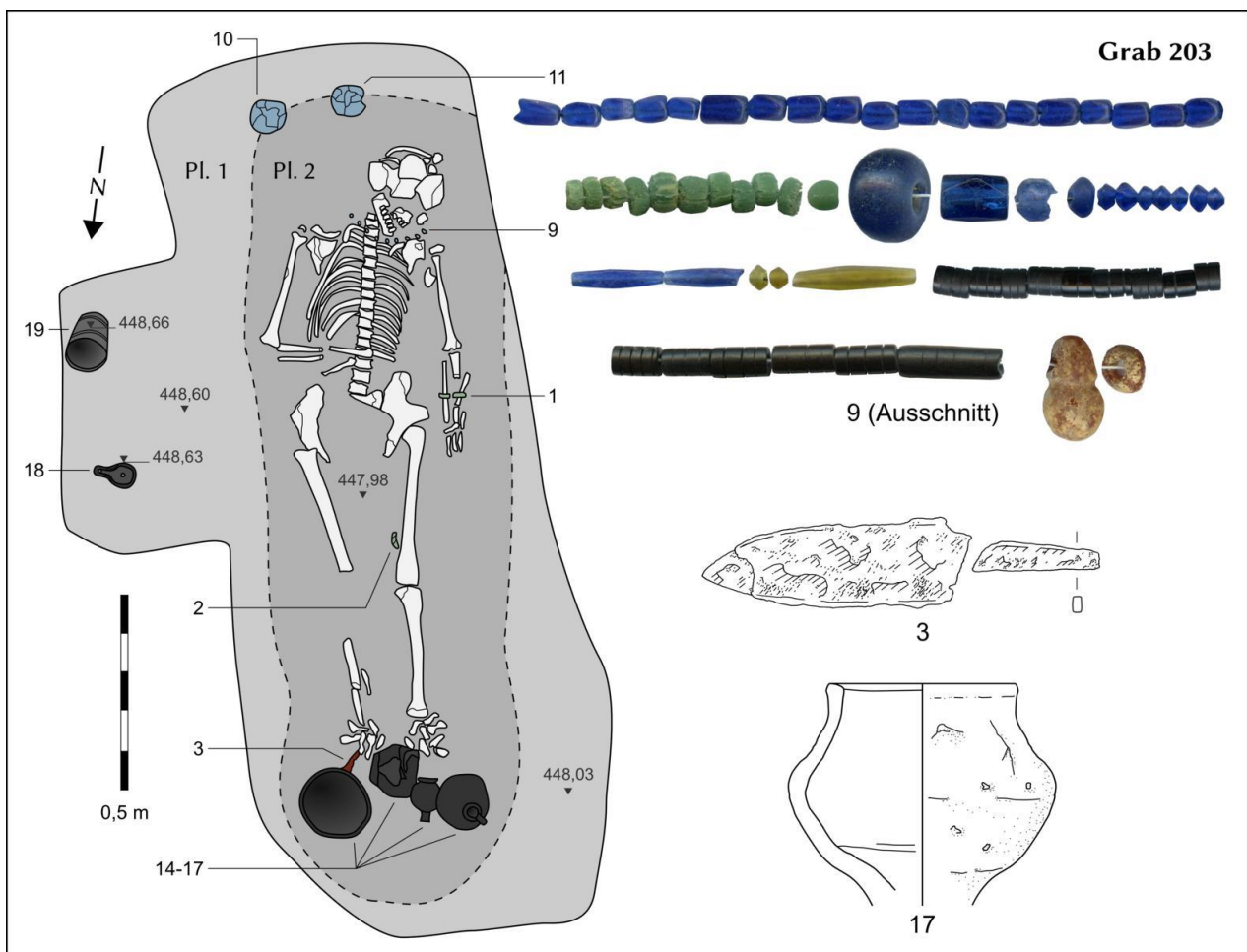


Abb. 5 Günzburg, Gräberfeld Ulmer Straße. Grab 203. 3: Eisenmesser M. 2:3. 9: Teil der Perlenkette aus Glas, Gagat und Bernstein M. 1:1. 17: handaufgebaute Keramikbecher M. 1:3. – Nicht abgebildet: 2 Bronzearmringe (Nr. 1–2); 5 Haarnadeln aus Bein (Nr. 4–8); 4 Glasgefäße (Nr. 10–13); 3 weitere Keramikgefäße (Nr. 14–16); 1 Tonlampe (Nr. 18); 1 Lavezimer (Nr. 19) (Zeichnungen und Fotos: Sophie Hüdepohl).

⁴⁶ Konrad 1997, 177–178; die Messer aus Frauengräbern in *Guntia* passen zu dieser These.

⁴⁷ Z. B. Keller 1971, 114; Böhme 1974, 47–48; Pirling – Siepen 2006, 427 Anm. 69. – Kritisch: Gottschalk 2015, 115–116 Anm. 1056.

Was die germanische Komponente in der Grabausstattung angeht, so können die Beigabe des Messers und des Spinnwirtels als Mobilitätsindikatoren gewertet werden. Dies ist auch bei den Berlockperlen der Fall, die nach Aussage ihres Verbreitungsgebiets kein übliches Handelsgut in die römischen Provinzen darstellten. Vielmehr sprechen die wenigen Grabbefunde in der *Raetia secunda*, in denen nur einzelne der hier sehr seltenen Bernsteinberlocks mit sonst typisch römischen Glas- oder Gagatperlen kombiniert wurden, dafür, dass es sich bei ihnen um Gegenstände von hohem persönlichen Wert handelte.

Beide Gräber besaßen außerdem eine umfangreiche provinzialrömische Grabausstattung. So enthielten Grab 89 und 203 neben typischem Schmuck auch Geschirr aus Glas und Sigillata. Dabei wird die kulturelle Diversität der Grabausstattung um lokale, typisch westraetische Produkte wie Gefäße aus Lavez und lokale Gebrauchskeramik erweitert.

Ein Blick auf die Gräber mit Beigabennischen des früheren 4. Jhs. im Rheinland zeigt, dass auch hier germanische Bezüge auftreten.⁴⁸ Es scheint also, dass diese Sitte in der *Germania secunda* durchaus von Personen aus dem Barbaricum aufgegriffen wurde. Dies unterstützt die anhand der rheinischen Grabeinbauten und der teils germanischen Grabausstattung aufgestellte These, dass es sich bei dem Mädchen aus Grab 89 und der Frau aus Grab 203 um Personen aus dem Barbaricum handelte, die zunächst einige Zeit in den Rheinprovinzen verbrachten und erst zu einem späteren Zeitpunkt von dort aus an die raetische Grenze nach *Guntia* kamen. Vor dem Hintergrund des Charakters von *Guntia* als militärische Grenzbefestigung wäre eine Truppenverschiebung an die Donaugrenze eine plausible Erklärung für den vorliegenden, komplexen Befund. Dass es sich hier um Frauen-

und Mädchengräber handelt, steht dieser Interpretation nicht entgegen, da Zivilpersonen wie Familien im Gefolge der Truppen nicht unbekannt sind.⁴⁹ Die Grabausstattung der Verstorbenen aus Grab 89 und 203 lässt dabei an wohlhabende Familienangehörige höherrangiger Offiziere denken.⁵⁰

Fazit und Ausblick

Gräber besitzen als archäologische Quellen einen nicht zu unterschätzenden Wert für sozioarchäologische Fragestellungen. Die kontextuelle Analyse der verschiedenen Facetten der Bereiche Fundmaterial, Grab und Gräberfeld vermag auch zu den Themen Mobilität und Migration einen wichtigen Beitrag zu leisten. So zeigen die Gräber aus *Guntia* beispielhaft den hohen Grad an Mobilität von Personengruppen inner- und außerhalb der römischen Rhein- und Donauprovinzen. Darüber hinaus geben die Gräber auch für die Militärgeschichte der spätantiken Provinz wichtige Informationen. Denn die militärisch geprägte Grabausstattung einiger der ältesten Gräber und die durch sie belegte Anwesenheit einer germanischen Bevölkerung spätestens in der Zeit um 300 zeigt, dass in *Guntia* bereits in tetrarchischer Zeit eine militärische Befestigung bestand – dies ist bedeutsam, da die bisher bekannten, strukturellen Befunde des Kastells nach Ausweis der Dendrodatierung erst in die Jahre 380–400 zu datieren sind.⁵¹ Erst aus dieser Zeit kennen wir auch den Namen der Truppe in *Guntia*: Nach der *Notitia Dignitatum* waren hier im späten 4. und 5. Jh. die *milites Ursarienses* stationiert.⁵² Über sie ist nicht viel bekannt, außer dass anhand des Namens eine Verbindung mit dem im 3. Jh. am Niederrhein stationierten *numerus Ursariensium* bestehen könnte.⁵³ Dies würde gut zu der aufgrund der vorgestellten Gräber mit Beigabennischen aufgestellten

⁴⁸ Hürth-Hermülheim Grab 15 mit germanischem Namen auf Glasbecher: Gottschalk 2008, 102/ 255.

⁴⁹ Allason-Jones 2005, 42–60.

⁵⁰ Vgl. Swift 2010, bes. 250.

⁵¹ Czysz – Tschokke 2003.

⁵² Not. Dign. oc. 35,17–22.

⁵³ Czysz 2002, 211–212; Dietz 2011, 67–68.

These einer Truppenverschiebung aus der *Germania secunda* nach *Guntia* passen. Allerdings lässt sich die Angabe aus der *Notitia Dignitatum* nicht ohne Weiteres auf die Verhältnisse im früheren 4. Jh. übertragen. Zudem käme anhand der Listung in der *Notitia* auch ein Detachement

der in der Spätantike aufgeteilten *legio III Italica* in Frage.⁵⁴ Da im spätrömischen Grenzheer der *Raetia secunda* durchaus mit Truppenverschiebungen zu rechnen ist,⁵⁵ schließen sich beide Möglichkeiten letztlich jedoch nicht aus.

⁵⁴ In diesem Sinne Nuber 1992, 665.

⁵⁵ Mackensen 2013, 409; Mackensen 2018, 55–56.

Bibliografie

Zur Auflösung der abgekürzt zitierten Literatur vgl. das Abkürzungsverzeichnis für Zeitschriften im Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 73, 1992, 477–540.

Allason-Jones 2005

L. Allason-Jones, *Woman in Roman Britain* (York 2005).

Böhme 1974

H. W. Böhme, *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19* (München 1974).

Böhme 2009

H. W. Böhme, *Migrantenschicksale. Die Integration der Germanen im spätantiken Gallien*, in: Th. Kölzer – R. Schieffer (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde. Votr. u. Forsch. 40* (Ostfildern 2009) 35–59.

Czysz 2002

W. Czysz, *Gontia. Günzburg in der Römerzeit* (Friedberg 2002).

Czysz 2004

W. Czysz, *Germanische Söldner sichern die Donaugrenze - Neue spätrömische Gräber in Günzburg. Arch. Jahr Bayern 2004*, 107–110.

Czysz – Tschokke 2003

W. Czysz – D. Tschocke, *Betonhart. Die spätrömische Kastellmauer in Günzburg. Landkreis Günzburg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 2003*, 89–93.

Dietz 2011

K. H. Dietz, *Zur Verteidigung der Nordgrenze des römischen Reiches in der Spätantike aus althistorischer Sicht*, in: M. Konrad – C. Witschel (Hrsg.), *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens?* (München 2011) 63–77.

Fehr 2010

H. Fehr, *Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen. RGA Ergbd. 68* (Berlin– Boston 2010).

Gerstmann et al. 2015

A. Gerstmann – G. Grupe – S. Hüdepohl – M. Lex – G. McGlynn – G. Rodschinka – S. Sebald – L. Stenzel, *The Roman Cemetery of Günzburg / Site Ulmer Straße – The Uncremated Skeletal Finds. Documenta Archaeobiologiae 12*, 2015, 81–168.

Gottschalk 2007

R. Gottschalk, *Zur spätrömischen Grabkultur im Kölner Umland. Zwei Bestattungsareale in Hürth-Hermülheim. Erster Teil. Die Gräber und ihre Befunde. Bonner Jahrb. 207*, 2007, 211–298.

Gottschalk 2008

R. Gottschalk, *Zur spätrömischen Grabkultur im Kölner Umland. Zwei Bestattungsareale in Hürth-Hermülheim. Zweiter Teil. Die Funde und ihre Deutung. Bonner Jahrb. 208*, 2008, 91–160.

Gottschalk 2015

R. Gottschalk, *Spätrömische Gräber im Umland von Köln. Rheinische Ausgr. 71* (Darmstadt 2015).

Gruber – Hüdepohl – Mach 2019

C. Gruber – S. Hüdepohl – M. Mach, *Korallenperlen aus spätrömischen Gräbern von Guntia/Günzburg und ihre archäometrische Analyse mittels Raman-Spektrometrie. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 60*, 2019, 129 – 147.

Haberstroh 2000

J. Haberstroh, *Germanische Funde der Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 82* (Kallmünz/Opf. 2000).

Hofmann 2008

K. P. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. Arch. Ber. Lkr. Rotenburg (Wümme) 14 (Oldenburg 2008).

Hofmann 2013

K. P. Hofmann, Hogbacks - Zeichen akkultrierter Migranten? In: E. Kaiser – W. Schier (Hrsg.), Mobilität und Wissenstransfer in diachroner und interdisziplinärer Perspektive. Topoi 9 (Berlin 2013) 173–208.

Keim 2007

S. Keim, Kontakte zwischen dem alamannisch-bajuwarischen Raum und dem langobardenzeitlichen Italien. Int. Arch. 98 (Rahden/Westf. 2007).

Keller 1971

E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971).

Keller 1979

E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 (Kallmünz/Opf. 1979).

Keller 1985

E. Keller, Germanische Fremdenlegionäre in Rätien: Der Bruderkrieg an der Grenze, in: Petzet 1985, 252–255.

Koch 2013

J. K. Koch, Mobilität und Geschlecht in der Prähistorischen Archäologie – oder: Wer ist am Kulturkontakt beteiligt?, in: A. McPherson – B. Paul – S. Pritsch – M. Unseld – S. Wenk (Hrsg.), Wanderungen. Migrationen und Transformationen aus geschlechterwissenschaftlichen Perspektiven. Stud. interdis. Geschlechterforsch. 8 (Berlin– Bielefeld 2013) 89–104.

Konrad 1997

M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz - Brigantium I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997).

Mackensen 1999

M. Mackensen, Late Roman Fortifications and Building Programmes in the Province of Raetia: the Evidence of Recent Excavations and Some New Reflections, in: J. D. Creighton – R. J. A. Wilson (Hrsg.), Roman Germany. Studies in Cultural Interaction. Journal Roman Arch. Suppl. Ser. 32 (Portsmouth/Rhode Island 1999) 199–244.

Mackensen 2013

M. Mackensen, Archäologisch-historische Auswertung: Submuntorium in der späten römischen Kaiserzeit, in: M. Mackensen – F. Schimmer (Hrsg.), Der römische Militärplatz Submuntorium/Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001-2007. Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch. 4 (München 2013) 396–426.

Mackensen 2018

M. Mackensen, Organization and Development of the Late Roman Frontier in the Provinces of Raetia prima et secunda (ca. AD 270/300-450), in: S. Matešić – C. S. Sommer (Hrsg.), Limes XXIII. Proceedings of the 23rd International Congress of Roman Frontier Studies Ingolstadt 2015. Beitr. Welterbe Limes Sonderbd. 4 (Mainz 2018) 47–68.

Mersch 2016

M. Mersch, Transkulturalität, Verflechtung, Hybridisierung - "neue" epistemologische Modelle in der Mittelalterforschung, in: W. Drews – Ch. Scholl (Hrsg.), Transkulturelle Verflechtungsprozesse in der Vormoderne. Das Mittelalter Beih. 3 (Berlin– Boston 2016) 239–251.

Moosbauer 2005

G. Moosbauer, Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Passauer Univschr. Arch. 10 (Rahden/Westf. 2005).

Nuber 1992

H. U. Nuber, Rez. zu Garbsch/Kos 1988. *Fundber. Baden-Württemberg* 17, 1, 1992, 661–666.

Pescheck 1978

C. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 27 (München 1978).

Pirling – Siepen 2006

R. Pirling – M. Siepen (Hrsg.), Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. *Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 20* (Stuttgart 2006).

Pohl 2004

W. Pohl, Vom Nutzen des Germanenbegriffes zwischen Antike und Mittelalter: eine forschungsgeschichtliche Perspektive, in: D. Hägermann – W. Haubrichs – J. Jarnut – C. Giefers (Hrsg.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter. RGA Ergbd. 41* (Berlin 2004) 18–34.

Pöppelmann 2010

H. Pöppelmann, Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich, Kr. Düren. *Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch.* 11 (Bonn 2010).

Prien 2005

R. Prien, *Archäologie und Migration* (Bonn 2005).

von Raiser 1823

J. N. F. A. von Raiser, Guntia, und merkwürdigere Ereignisse der Donau-Stadt Günzburg, in der Umgegend, und in der Markgrafschaft Burgau; Beschreibung des römischen Antiquariums zu Augsburg; und neue Funde römischer und deutscher Alterthümer in Augsburg, und in der Nachbarschaft (Augsburg 1823).

von Raiser 1831

J. N. F. A. von Raiser, Der Ober-Donau-Kreis des Königreichs Bayern unter den Römern. IIte Abtheilung. Die Römermale von Coelio Monte ad Castra Vetoniana (Augsburg 1831).

Riha 1990

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 10 (Augst 1990).

Schach-Döriges 1970

H. Schach-Döriges, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. *Unters. Schleswig-Holsteinisches Landesmus. Vor- u. Frühgesch.* 23 (Neumünster 1970).

Schefzik – Volpert 2003

M. Schefzik – H.-P. Volpert, Vivamus. Ausgrabungen in Unterbiberg, Lkr. München, 1995 und 2001. *Symposium (Volkenschwand 2003)*.

Scholz 2009

M. Scholz, Die spätantike Besiedlung der östlichen Schwäbischen Alb, in: J. Biel – J. Heiligmann – D. Krause (Hrsg.), *Landesarchäologie [Festschr. D. Planck]. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 100 (Stuttgart 2009) 469–501.

von Schnurbein 1977

S. von Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. *Archäologische Forschungen in Regina Castra – Reganesburg* 1. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 (Kallmünz/Opf. 1977).

Stauch 2017

E. Stauch, On the Validation of Archaeological and Physical-Anthropological Mobility Indicators. Migration History of an Early Medieval Settlement Community, in: H.-W. Dämmer – J. Richter – A. Zimmermann (Hrsg.), *Mobility in Prehistoric Sedentary Societies. Papers of the CRC 806 Workshop in Cologne* 26.–27. June 2015. *Kölner Stud. Prähist. Arch.* 8 (Rahden/Westf. 2017) 229–261.

Swift 2006

E. Swift, Construction Roman Identities in Late Antiquity? Material Culture on the Western Frontier, in: W. Bowden – A. Gutteridge – C. Machado (Hrsg.), *Social and Political Life in Late Antiquity. The Roman State: from Identity to Policy*. *Late Antique Arch.* 3.1 (Leiden – Boston 2006) 97–111.

Swift 2010

E. Swift, Identifying Migrant Communities: A Contextual Analysis of Grave Assemblages from Continental Late Roman Cemeteries. *Britannia* 41, 2010, 237–282.

Teichner 1999

F. Teichner, Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A80 (Kallmünz/Opf. 1999).

Tempelmann-Mączyńska 1985

M. Tempelmann-Mączyńska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. *Röm.-germ. Forsch.* 43 (Mainz 1985).

Zerjadtke 2019

M. Zerjadtke, Das Amt „Dux“ in Spätantike und frühem Mittelalter. Der ducatus im Spannungsfeld zwischen römischem Einfluss und eigener Entwicklung. *RGA Ergbd.* 110 (Berlin– Boston 2019).